

Steuerzahler besser vor den Freibeutern zu schützen. Die Brüsseler Eurokraten verwiesen ungerührt auf die nationale Zuständigkeit, und die Euro-Jongleure verschanzen sich hinter den hehren Prinzipien von Marktfreiheit und Rechtsstaat.

Sie wissen: „Die Chancen, Zuwiderhandlungen aufzudecken, sind nicht sehr groß“ (Gurski). Zumeist werden die profitablen Tricks nur beiläufig von Kommissar Zufall entdeckt.

Auch in Augsburg kam die Zollfahndung dem Exporteur Keller erst durch Stöbern in der Außenhandelsstatistik auf die Spur: Die Bundesrepublik führte Unmengen Weizenmehl in die Schweiz aus — in der Schweizer Einfuhrstatistik fehlte dieser Posten völlig. Perfekte Luftbuchungen in den Mahlbüchern der Mühlen und bei Keller kaschierten, daß tatsächlich nur mit Getreide-Verschnitt operiert wurde — bis ein Zöllner die angeblichen Weizenlieferanten im Augsburger Telefonbuch entdeckte: Modistinnen, Zahnärzte, Anwälte. Keller hatte sie wahllos in die — gefälschten — Lieferpapiere eingetragen.

Doch die Strafverfolger tun sich schwer, denn „das Belügen der Behörden aus dem Grunde der zügellosen Bereicherung“ (Gurski) gilt hierzulande bloß als Ordnungswidrigkeit. Frankreich und Belgien bestrafen härter.

So wurde Dr. jur. Pieter Mertens, 45, Geschäftsführer der Antwerpse Zaanatie NV, samt seinen Komplizen im vergangenen Jahr zu rund 95 Millionen Mark Geldstrafe und einem Jahr Gefängnis verurteilt. Mertens legte Berufung ein. Der Antwerpener Prozeß findet seine Fortsetzung in Osnabrück — 202 Seiten dick ist die Anklageschrift gegen den Hamburger Günter Henck.

Hencks Mischfutterwerk Papenburg exportierte gegen Erstattung hochwertiges Maismehl nach England, das dort nie ankam. Eine Flotte von 150 Schiffen fürchte die Nordsee, transportierte Maismehl oder feine Graupen hin und Futtergerste her.

Die Kähne trugen beziehungsreiche Namen: „Avanti“, „Quo vadis“, „Res nova“: Sie wurden nur selten entladen, und doch brachte ein 500-Tonnen-Kahn bei jedem Grenzübertritt 40 000 Mark Erstattungen.

Vom Staatsanwalt erfuhr Günter Henck, daß er sein exportiertes Maismehl am Ende als wertloses Viehfutter wieder eingeführt hatte. Henck war einst Wahlkonsul der Republik Elfenbeinküste — der Titel offenbart die Geschäftsfähigkeit solchen Tuns.

Die Flotte, die nach den Zolldeklarationen pausenlos zwischen dem Festland und Großbritannien, Norwegen und Dänemark kreuzte, fuhr rund 40 Millionen Mark EWG-Prämien ein.

Ministerialrat Gurski: „Diese Kaufleute setzen sich über alle Grenzen hinweg. Sie sind die wahren Europäer.“

## MINERALÖL

### BENZINPREISE

#### Bald noch höher

In Teheran verteilte der Schah einen Orden, und in Deutschland wurde das Tanken teurer: In der vergangenen Woche erhöhten sämtliche Mineralöl-Konzerne der Bundesrepublik die Benzinpreise um durchschnittlich eineinhalb Pfennig pro Liter.

Nach monatelangen Verhandlungen hatten es die sechs Erdöl-Staaten am Persischen Golf geschafft, den westlichen Mineralölgesellschaften neue Förder-Konditionen abzufeuilschen. Für ein Barrel Rohöl (158,8 Liter) sollen die Konzerne anstelle von durchschnittlich 95 Cent nun etwa 1,35 Dollar bezahlen und in den nächsten Jahren noch etwas mehr (siehe Seite 91).

Nach Unterzeichnung des neuen Abkommens am vorletzten Sonntag

Förder-Beschränkung dekretiert habe, seien die Frachtkosten des Unternehmens für den Schifftransport um das Kap der Guten Hoffnung besonders hoch gestiegen.

Die „Benzin und Petroleum AG“ (BP) dagegen begründet die Teuerung allein mit dem neuen persischen Förder-Abkommen. Konzern-Sprecher Jochen Stachow: „Unsere Preiserhöhungen haben direkt etwas mit Teheran zu tun.“

Die Esso AG und Aral AG wiederum argumentieren zweigleisig: Die Tankerschiffahrt sei teurer geworden, die Löhne seien gestiegen, aber — so Aral-Sprecher Altinus Schaart — „nach den Verhandlungsergebnissen mit den Ölländern in diesem Jahr ist sogar eine Erhöhung von 3,5 Pfennig durchaus gerechtfertigt“.

Allein nach dem Teheraner Abkommen freilich würde die Mehrbelastung der Konzerne pro Liter Rohöl aus dem Persischen Golf lediglich rund einen Pfennig betragen. Da die



Neue Preise bei Shell: „Voll zu Lasten der Konsumenten“

dekorierte Schah Reza Pahlewi seinen Finanzminister Amuzegar für dessen erfolgreiches Verhandlungspoker. In Westdeutschland schoben die Unternehmen die Preisaufschläge sofort an ihre Kunden weiter.

Der ADAC nannte die Erhöhungen „Preistreiberei“. Minister Karl Schiller warnte die Konzerne: „Eine Preispolitik, die voll zu Lasten des Konsumenten geht, muß eines Tages Rückwirkungen auf die deutsche Energiepolitik haben.“

Tatsächlich rechtfertigten sich die — zumeist ausländischen — Ölgesellschaften mit unterschiedlichen Argumenten: Die Deutsche Shell AG, erster im Chor der Preiserneuerer, wollte überhaupt nichts vom Teheraner Ergebnis wissen, sondern machte allgemein die Kostensteigerungen der vergangenen Monate geltend. Da im letzten Jahr die Transarabische Pipeline zerstört worden sei und Libyen eine

Unternehmen aber nur 36 Prozent ihres Bedarfs aus dieser Region beziehen, dürfte der persische Vertrag zur Zeit noch nicht einmal mit einem halben Pfennig auf die Preise durchschlagen. Die Ölländer Libyen, Nigeria und Algerien beispielsweise lieferten im vergangenen Jahr 51,5 Prozent aller Mineralölimporte. Sie haben bislang die Preise nicht erhöht.

Aus den 105 Millionen Tonnen Rohöl, die 1970 in die Bundesrepublik importiert wurden, gewannen die Raffinerien rund 15 Millionen Tonnen Benzin. Der Rest kam vor allem als Heizöl auf den Markt.

Da in der sogenannten Kuppel-Produktion der Raffinerien im gleichen Fabrikationsvorgang verschiedene Endprodukte entstehen, können die Mineralöl-Gesellschaften sowohl bei Heizöl-Verteuerungen (im vergangenen Jahr 40 Prozent) als auch bei Benzin-Preiserhöhungen stets die

Mit **GALA-Erotik**  
gegen Porno-Stumpfsinn:

### Mehr Liebe in Schweden

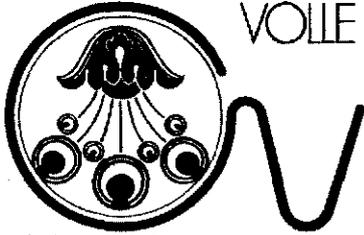
14 lustvolle Liebesgeschichten in einer Sprache ohne „vorgehaltene Hand“. 310 S. Lw. **DM 25,-**

### Anstandsbüchlein

oder: Kurzgefaßter Leitfaden zum guten Benehmen für junge Mädchen der gebildeten Stände. Man hört, der Autor war Mitglied der Académie Française. Hier ist die erste dt. Übersetzung eines der frechsten und amüsantesten erotischen Bücher der letzten Jahrzehnte. Bibliophile Ausgabe mit 10 Holzstichcollagen.

94 S. Pappband **DM 20,-**

**GALAEROTIK**  
FÜR ANSPRUCHS-  
VOLLE



GALA VERLAG  
2 HAMBURG 50 ☎ 43 50 86

Ab 1.3.71:

**AN Aene Ordnung**

„Damit wir in Europa  
wie zu Hause sind!“

**im Verkehr**

gleichen Kostenargumente vorbringen.

Angesichts der undurchsichtigen Kalkulation nimmt es nicht wunder, daß die Großunternehmen ihre zusätzlichen Kosten zur Zeit unterschiedlich hoch beziffern: BP bewertete sie auf zwölf bis 13 Mark je Tonne Rohöl, Aral nannte eine Summe von 10,20 Mark. Esso verwies sogar auf die internationale Verflechtung des Konzerns: „Es kommt darauf an“, so Esso-Sprecher Martin Dürbaum, „was unsere Muttergesellschaft in New York uns in Rechnung stellt.“

Da die Verhandlungen über neue Förderpreise in Libyen und Algerien noch anstehen und die Nordafrikaner zu verstehen gaben, daß sie den Teheraner Vertrag für sich als unzureichend empfinden, versuchen die Mineralölgesellschaften, ihre Kunden sogar auf eine zweite Preiswelle in den nächsten Wochen vorzubereiten. Götz Weich, Mineralöl-Experte des ADAC: „Nach allem, was man mir angedeutet hat, wird das in Kürze bestimmt noch einmal teurer.“

## WAHLEN

### SCHRIFTSTELLER

#### Saure Wortmeter

Nicht ganz so zärtlich wie Suleyken ist Siegfried Lenz, wenn er in jenem Land zwischen Niebüll und Pinneberg, „für das Nolde immer noch die Farben mischt und Theodor Storm die Nebelbänke verschiebt“, von Montag an politische Deutschstunden gibt.

Erfolgs-Autor Lenz, dessen Bestseller von schleswig-holsteinischem Untertanengeist zur Hitler-Zeit handelt, ist ausgezogen, die CDU im Landtagswahlkampf zu malträtieren. Als „Pinnscher“, „politisch besorgter Bürger“, Avantgardist der sozialdemokratischen „Wähler-Initiative Nord“ und Freund des Kieler SPD-Chefs Jochen Steffen rät er schriftlich und mündlich, SPD zu wählen. Thema von 15 Dichterlesungen in Stadt und Land ist „Die Herrschaftssprache der CDU“.

Was Kiesinger, von Hassel, Strauß, Stoltenberg und Lemke so reden, ist — laut Lenz — „die Sprache von Leuten, die den Staat als privates Unternehmen und die Bevölkerung als Belegschaft behandeln“.

„Hohn kennzeichnet diese Sprache, unwölkter Unmut, lächelnde Drohung, Sendungsbewußtsein und dazu eine unüberschbare Ölspur, auf der noch jeder ausgleitet: Die stammt von der großen bundesdeutschen Ölkanne, von Rainer Barzel.“

Und weil Kurt Georg Kiesinger, der mit 17 Jahren „ein deutscher Dichter werden“ wollte, der Satz gelang: „Ich kann diese Frage jetzt nicht beantworten, ich beantworte sie der Geschichte, wenn sie sie stellt“, darum kann Lenz nun seine Sprachschüler lehren: „Es ist die Sprache von Er-

wählten, die eine stattliche Reihe von intimen Verhältnissen pflegen: mit der Geschichte zum Beispiel, mit der Zukunft, aber auch mit etablierten Mächten, die als gutgesinnt bezeichnet werden.“

„Und die Sozialdemokraten? Führen die denn nicht ihre eigene Rede? Haben die nicht ihre eigene Sprechweise? Soll die vielleicht nichts preisgeben?“ fragt der CDU-Rezensent und bietet, am Schluß seines Vortrags, liebevoll Handverlesenes über seine Freunde, die Genossen.

„Herbert Wehners saure Wortmeter“ fallen ihm ein, „seine grimmigen Satzgirlanden. Uns kommen Schillers blankgeputzte Sprachmünzen in den Sinn, die so griffig sind, daß sie kaum Druckstellen hinterlassen. Und der



CDU-Sprachkritiker Lenz  
„Große bundesdeutsche Ölkanne“

Kodderteppich, den Horst Ehmke mit schlimmem Kindermund webt“.

Er denkt auch an „Willy Brandts behutsame Selbstergriffenheit“, Alex Möllers „erlesene Drögeheit“ und „schließlich und nicht zuletzt die Sprache von Jochen Steffen, der, auch wenn er zu einem spricht, hinter diesem einen die vielen sieht, die überzeugt werden sollen“.

Siegfried Lenz hat einst unter Schleswig-Holsteins „ziemlich dramatischem Himmel“ eingessessen. „Am Ende des Krieges. In erträglicher Gefangenschaft.“ Und auf den Wiesen von Witzworth, „mit Seewind im Ohr und Brennessel-Suppe im Kochgeschirr“, machte er seine erste politische Erfahrung.

Sein englischer Bewacher mußte wählen, zwischen dem „glorreichen Sir Winston Churchill“ und dem „verlässlichen Clement Attlee“. Der Soldat wählte Attlee, und als sein Mann gewonnen hatte, gab er dem Gefangenen Lenz eine Packung Zigaretten und die Lösung fürs politische Leben: „Veränderung ist eine Chance.“

„Das will“, sagt Lenz, „erst mal widerlegt sein.“